Breslauer Beobachter.

№ 154. — Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. — 1846.

Sonnabend den 26. September

Zwölfter Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nrn., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis 5 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

An den König.

Es harrt Dein Volk, Dich freudig zu begrüßen,
Es harrt das Land, Dich innig zu empfangen,
Wo einst, als Frankreichs Sclavenketten herrschten,
Des Königs Ruf vergeblich nicht ergangen;
Denn Alle kamen, reichten sich zum Kampf die Hand,
Es stritt Dein Volk:
„Mit Gott, für König, Vaterland."

Und Frieden ward's, es siegte Lieb' und Treue,
Denn Wahrheit wurd' es, was Dein tapf'rer Ahne
Im Geist des Kindes schon beim Spiel durchschaute,
Treu hielt der Schlesier an Preußens Fahne,
Und Fürst und Volk umschlang das hehre Friedensband
Und Preußens Spruch:
„Mit Gott, für König, Vaterland."

Ein neuer Staat entstand — dem Phönix gleichend,
Der aus der Asch' mit Himmelsglanz erstehet,
Und unter Palmen grünt' und blühte lustig
Des Volkes Geist, den mächtig es durchwehet,
Der Glaube ist's, der seine Fackel angebrannt,
Uns mächtig weckt —
„Für Gott mit König, Vaterland.

Des Wahnes Kette sinkt, die uns gefesselt,
Frei baut Dein Volk sich seines Glaubens Pfeiler,
Der Geist erwacht. Der Geist des Höchsten duldet
Nicht Zwang, zerstört des Aberglaubens Weiler.
Ein ächter Zollernsohn hast Du es weis' erkannt:
Beriefest sie —
„Für Gott mit König, Vaterland."

So sieht Dein Volk voll Hoffnung auf den Herrscher,
Noch mehr — ganz Deutschland baut auf Zollern's Ehre,
Daß sie mit ruhmgekröntem freien Schwunge
Dem Eingriff in die deutschen Rechte wehre.
Doch geht's in Frieden nicht, so weih'n wir Herz und Hand
Dir und dem Ruf: —
„Mit Gott, für König, Vaterland."

Drum, Herrscher, komm, daß wir aus Deinen Blicken
Das lesen, was die Zukunft noch verhüllet,
Daß uns, wie es beim Kölner Dom erklungen,
Dein starkes Wort mit Muth und Trost erfüllet,
Dich segne Gott mit seiner starken Hand,
So tönt's im Ruf:
„Mit Gott, für König, Vaterland."

Kühn-Rath.

Die alte St. Paulskirche.

(Eine Erzählung von der Pest und der Feuersbrunst zu London.)

(Fortsetzung.)

Bisher hatte der Gewürzhändler auf sein eignes Geheiß gehandelt und fühlte das Vertrauen, recht gehandelt zu haben, aber jetzt hielt er es für räthlich, ärztliche Hülfe in Anspruch zu nehmen und beauftragte deshalb seinen Lehrling, den Doctor Hodges zu rufen, einen Arzt, welcher in der großen Knightriderstraße wohnte und seit kurzem einen bedeutenden Ruf wegen seiner geschickten Behandlung der Pestkranken erlangt hatte, und späterhin (wie hier beiläufig erwähnt werden mag) dem medicinischen Publikum einen interessanten Bericht über die Verheerungen dieser ansteckenden Krankheit, so wie auch über seine eignen ärztlichen Erfahrungen während dieses schrecklichen Zeitraumes gab. Er gebot ihm zugleich, und er konnte dabei nicht einen Seufzer unterdrücken, — dem Gesundheitsbeamten (es waren für jedes Kirchspiel zu dieser verhängnißvollen Zeit eine oder zwei solche Personen von den städtischen Behörden angestellt) zu melden, daß sein Haus angesteckt sei.

Während er sich zum Fortgehen anschickte, überlegte Leonhard noch einmal bei sich selbst, ob er seinen Herrn mit dem beabsichtigten Besuch Moritz Wyvil's bekannt machen sollte. Aber da er es für ganz unmöglich hielt, daß Amabel, selbst wenn sie dazu geneigt wäre, das Zimmer ihrer Mutter verlassen könnte, so beschloß er, der Sache ihren Lauf zu lassen. Auf seinem Gange nach dem Laden trat er in ein kleines, von Blasius bewohntes Zimmer und fand ihn an einem Tische sitzend, mit den Händen auf den Knieen und mit zu Boden geschlagenen Augen, ein wahres Bild der Verzweiflung. Der Geruch in diesem Gemache war gleich dem in einer Apotheke und so betäubend, daß Leonhard kaum Athem holen konnte. Der Tisch war mit Pillenschachteln und Medicinfläschchen besäet, von denen die meisten leer waren, und ein Licht mit einer unglücksschwangeren Schnuppe gewährte eine matte Beleuchtung. „So hast du dich also vergiftet, wie ich sehe," bemerkte Leonhard näher tretend.

„Kommen Sie mir nicht zu nahe!" rief der Hausdiener und sprang plötzlich in die Höhe. „Rühren Sie mich nicht an, sage ich. Mich vergiftet? Ich habe drei Rufusse oder Pestpillen eingenommen, zwei Eßlöffel voll Fieber vertreibende Wasser, eben so viel zusammengesetztes, antipestilentialisches Decoct, halb so viel von Sir Theodor Mayerne's Latwerge und eine große Dosis Orvietan. Nennen Sie das, sich vergiften? Ich nenne es, gehörige Vorsichtsmaßregeln ergreifen und möchte Ihnen auch dazu rathen. Außerdem habe ich mich mit Essig besprenkelt, meine Kleider geräuchert und meine Nase auswendig und inwendig mit Schwefelbalsam eingerieben, bis sie mir so weh that, daß ich aufhören mußte."

„Nun schön, wenn du der Pest nicht entgehst, so ist es nicht deine Schuld," erwiederte Leonhard, der kaum ein Lächeln unterdrücken konnte. „Aber ich habe dir etwas zu sagen, ehe ich gehe."

„Was ist geschehen?" fragte Blasius ängstlich. „Wo — wo wollen Sie hin?"

„Den Doctor holen," antwortete Leonhard.

„Ist der junge Herr Stephan kränker geworden?" fragte der Hausdiener.

„Im Gegentheil, ich hoffe, er befindet sich besser," versetzte Leonhard. „Ich werde gleich wieder zurück sein, aber da ich den Gesundheitsbeamten benachrichtigen soll, daß das Haus angesteckt ist, so könnte ich einige Minuten länger ausbleiben, als ich vermuthe. Schließe die Straßenthür zu, ich werde den Thorweg

verrammeln, und laß, so lieb dir dein Leben ist, Niemand als den Doctor Hodges ein, bis ich wieder da bin. Hörst du? — Verstehst du, was ich sage?"

„Ja doch, ich höre es deutlich genug," stöhnte Blasius. „Sie sagen, daß das Haus angesteckt ist und daß Sie uns alle einschließen werden."

„Tölpel!" rief der Lehrling, „ich habe nichts dergleichen gesagt." Und nun wiederholte er seine Vorschriften, aber Blasius war viel zu erschrocken, um ein Wort verstehen zu können. Endlich verlor er alle Geduld und rief in drohendem Tone: „Wenn du nicht auf mich hörst, so prügele ich dich halb todt, und du sollst sehen, daß die Schläge viel schlimmer zu ertragen sind, als die Pest. Nimm dich zusammen, Narr, und folge mir."

In Begleitung des Hausdieners eilte er dann nach dem Hofthore, ließ den Riegel von innen vorschieben und kehrte nach dem Laden zurück, wo er seine Mütze und seinen Knüttel zu sich nahm und Blasius anwies, die Thür hinter ihm abzuschließen, indem er ihm zum dritten Male einschärfte, Niemand als den Doctor einzulassen. „Wenn ich nach Hause komme und finde, daß du meine Befehle vernachlässigt hast," schloß er seine Ermahnungen, „so breche ich dir, so wahr ich hier vor dir stehe, alle Knochen im Leibe entzwei."

Blasius versprach vollständigen Gehorsam und fügte mit bittendem Tone hinzu: „Leonhard, wenn ich in ihrer Stelle wäre, so ginge ich nicht zu dem Gesundheitsbeamten. Der arme Stephan mag am Ende gar nicht die Pest haben. Es ist so schrecklich, einen ganzen Monat gefangen bleiben, denn so lange hat es der Lord Mayor befohlen. Es ist noch keine Woche her, als ich vor einigen Häusern in Holborn vorüberging, die der Pest halber zugeschlossen waren und eine Wache vor der Thür hatten, und ich werde nie die trübseligen Gesichter vergessen, die ich an den Fenstern sah. Es war ein fürchterlicher Anblick und ich habe den Gedanken daran noch nicht los werden können."

„Es geht nicht anders," entgegnete Leonhard mit einem Seufzer. „Wenn wir den Befehl des Lord Mayors umgehen und keine Anzeige machen, so werden wir alle nach Newgate geschickt und der arme Stephan wird in's Pesthaus gebracht. Ueberdies werden die Besichtiger vor morgen früh hier sein und gewiß alles vom Doctor Hodges erfahren."

„Das ist freilich wahr," erwiederte Blasius, „ich hatte es ganz vergessen. Lassen Sie mich mitgehen, lieber Leonhard. Ich fürchte mich, länger hier zu bleiben."

„Wie! wolltest du deinen guten, lieben Herrn zu einer Zeit, wie diese, verlassen, wenn er deine Dienste grade am nöthigsten hat?" versetzte Leonhard vorwurfsvoll. „Pfui, feige Memme! ich schäme mich in deiner Seele. Schüttle deine Furcht ab und sei ein Mann. Einmal kannst du doch nur sterben, und was ist daran gelegen, ob du an der Pest oder an der Kolik stirbst?"

„O, es ist sehr viel daran gelegen," antwortete Blasius. „Ich fürchte mich vor nichts, als vor der Pest. Ich werde bestimmt ihr nächstes Opfer in diesem Hause sein. Aber Sie haben Recht — ich kann meinen gütigen Herrn und meine alte Mutter nicht verlassen. Leben Sie wohl, Leonhard. Vielleicht sehen wir uns niemals wieder. Ich mag wohl todt sein, ehe sie wiederkommen — mir ist schon sehr unwohl."

„Kein Wunder, nach alle dem Zeug, das du verschluckt hast," erwiederte Leonhard; „aber fasse Muth, oder du wirst dir grade das Uebel zuziehn, das du zu vermeiden wünschst. Es sind eben so viele vor Furcht, als aus andern Gründen gestorben. — Noch eins, ehe ich fortgehe. Sollte Jemand über die Hofmauer oder durch das Fenster in's Haus zu kommen suchen, so mache augenblicklich Lärm und benachrichtige unsern Herrn."

„Gewiß," entgegnete Blasius mit erstauntem Blick. „Aber erwarten Sie, daß Jemand auf diese Art in's Haus kommt?"

„Frage nicht, sondern thue, wie ich dir sage," versetzte Leonhard, indem er die Thür öffnete und hinausgehen wollte.

„Warten Sie einen Augenblick," rief Blasius, indem er ihn zurückhielt und eine Hand voll Kräuter aus der Tasche zog. „Wollen Sie nicht etwas hiervon zum Schutz gegen Ansteckung mitnehmen? Hier ist Wermuth, Sauerklee, Meisterwurz, Zittwer und Angelika, und außerdem habe ich noch ein kleines Fläschchen von dem unübertrefflichen Erhaltungsmittel gegen die Pest, das der große Lord Bacon verschrieben und die Königin Elisabeth approbirt hat. Wollen Sie davon nicht etwas nehmen?

„Ich habe keine Furcht," erwiederte Leonhard und machte ihm die Thüre vor der Nase zu. Und indem er noch einen Augenblick zögerte, während sie zugeschlossen ward, hörte er Blasius zu sich selbst sagen: „Ich muß hingehen und noch drei Rufussen und eine große Dosis Diascordium zu mir nehmen."

Es war eine helle Mondnacht und als der Lehrling sich zum Fortgehen umwandte, gewahrte er eine Gestalt, die sich hastig auf die andere Seite der Straße zurückzog. Ueberzeugt, daß es Moritz Wyvil sein müsse, obgleich er seine Kleidung nicht unterscheiden konnte, — denn die jenseitige Straßenseite lag im Schatten, — und von Eifersucht gefoltert, setzte er ihm sogleich nach. Der Flüchtling schlug die Ladgasse ein und lief immer weiter, bis er an die Ecke der Lorenzgasse kam. Da er sich hier zu hart gedrängt fand, so machte er plötzlich Halt, und den Hut über die Augen ziehend, um sein Gesicht zu verbergen, stellte er sich trotzig seinem Verfolger gegenüber. „Warum verfolgst du mich so, Schurke?" rief er, den Degen ziehend. „Willst du mich berauben? Fort oder ich rufe die Wache."

(Fortsetzung folgt.)

Der Letzte der Contrabandieri.

(Fortsetzung.)

—„Die Dragoner sind es müde, mit mir zusammenzutreffen, Bonagiunta," — sagte Paul Moro. — „Was Kapitän Scotti betrifft, so giebt es alte Rechnungen, welche zwischen uns abzumachen sind. Ich habe seiner zweimal geschont. Es ist an ihm, sich in Acht zu nehmen. — Aber was fehlt Dir, Mädchen?" — sprach er, sich plötzlich zu Maria Stella wendend, — „Du siehst bleich aus — fürchte nichts, mein Kind, sie werden uns nicht hinderlich sein, und sollten sie sich zeigen, so ist die Lazzarina eine Freundin in der Noth. Nun siehst Du, daß wir derselben nicht entbehren können."

Das Mädchen biß sich auf die Lippen. Die beiden Verlobten setzten ihren Spaziergang fort, der Schmuggler blickte bisweilen auf den Weg vor ihm, das Mädchen heftete die Augen auf den Boden. Beide schwiegen. Der Pfad wandte sich über den Pelpi, eine lange Strecke magern Wiesengrundes, nackt und eben, ohne einen Busch, der die Monotonie unterbrochen hätte. Nach einer Ausdehnung von drei englischen Meilen ward die Küste zu einer engen Schlucht, jenseits welcher ein hoher Wald von alten Kastanienbäumen stand, der eine lange Strecke Landes bedeckte, bis nach der Festung von Campiano. Dies war die erste Station des civilisirten Lebens. Auf dem Schlosse, welches zugleich ein Staatsgefängniß war, befand sich eine schwache Garnison, die von Zeit zu Zeit durch ein Corps von Gensd'armen, Dragoner genannt, verstärkt wurde. In der Mitte der erwähnten Schlucht lag im Schatten einer Baumgruppe eine der heiligen Jungfrau geweihte Kapelle. Das Heiligthum stand einsam und verlassen da, ehrwürdig durch sein hohes Alter.

Während die Liebenden zu dieser Kapelle gelangten, hatte das Mädchen ihre gute Laune wieder erlangt, welche, wie ihr Geliebter dachte, durch die Ankündigung einer, wenn auch entfernten Gefahr etwas gedämpft worden war; sie schritt an der Seite ihres Beschützers, hüpfend und springend wie ein Kind einher, in ihrer flatterhaften Unterhaltung seiner spottend und Scherz mit ihm treibend.

— „Aber, liebes Kind," — wendete Paul ein.

— „Aber, lieber Vater, ich habe heute Abend Lust, einen sehr langen Spaziergang zu machen, wenigstens bis zur Marienkapelle."

— „Aber, Kind," sprach der Contrebandist dagegen, — „wir werden kaum um Mitternacht heimgekehrt sein."

— „Nun, und was macht das? Fürchtest Du Dich mit mir im Dunkeln allein zu sein, oder auf mein Wort, ich glaube, Du bist vor Geistern in Angst; freilich heißt es, daß es in der Kapelle spukt."

— „Mich fürchten?" — sagte Paul, ohne zu bramarbasiren; „ich würde mich schämen, irgend Einen zu fürchten, sei er todt oder lebendig."

— „Du glaubst aber doch an Geister?"

— „Und warum sollte ich nicht?" — erwiderte der brave Mann in der Einfalt seines Herzens. — „Bin ich nicht ein Mensch und ein Christ? Ist nicht die Seele unsterblich und Gott allmächtig? Aber ich fürchte sie nicht, nur ein böses Gewissen muß in Furcht sein. Ich that nie einem lebenden Wesen etwas zu Leide. Ich bin ein ruhiger Mann und treibe ein friedliches Geschäft. Wenn ein böser Zollbeamter die Rolle eines Straßenräubers spielen will, und einem braven Maulthiertreiber in den Weg treten, so kommt sein Blut auf sein eignes Haupt. Doch thut es mir weh, wenn ich dich Scherz treiben höre mit Dingen, die mit einer andern Welt in Zusammenhang stehen. Die Bücher, welche sie Dir in Borgotaro gaben, — ich habe nie hineingeblickt, denn ich bin ein armer, unwissender Bergbewohner, — aber ich fürchte, sie bringen Dir keinen Nutzen. Es giebt Menschen, welche so lange studiren, bis sie gelernt haben, weder Gott noch Teufel fürchten und —"

— „Höre doch einer," — unterbrach ihn Stella, — „welch' einen vortrefflichen Prediger Du abgeben würdest."

— „Ich mag Deine Bücher nicht," — fuhr Paul Moro mit steigender Wärme fort, — „und ich mag auch die Gesellschaften nicht, welche Du in Borgotaro besuchtest. Es war nicht klug von Deiner Großmutter gehandelt, daß sie Dir erlaubte, allein in jene unthätige Stadt zu gehen, wenn ich darum gewußt, so würde es nicht geschehen sein. Wir haben gehört, was Du da Vortreffliches gethan hast. Du hast keinen Respekt vor mir, Stella, sonst würdest Du Dich nicht so weit vergessen, mit dem Kapitän Scotti zu tanzen und Dir von ihm den Hof machen zu lassen."

Wiederum erblaßte das Mädchen, augenblicklich jedoch erholte sie sich und erwiederte etwas ärgerlich:

— „Da haben wir's, ein eifersüchtiger trifft nie den rechten Nebenbuhler. Warum erwähnst Du nicht den Doctor Bisturi, welcher mir zu Ehren einen Ball gab? Ihn, welcher beim Glanz meiner blauen Augen schwur, mich zur Frau zu machen? Ha, ha, der alte Doctor ist bereit, seine Perücke und seine Brille, so wie seine Geldsäcke mir zu Füßen zu legen. Ich sage Dir, Paul, hüte Dich lieber davor, mich zu quälen, oder ich werde auf den Gedanken kommen, daß kaum der Doctor, so alt wie er ist, einen so knurrenden Ehemann, abgeben möchte, als Du; auch weißt Du, daß ich das Schelten nicht leiden kann. Und was den Offizier betrifft," — fügte sie mit abgewandtem Gesicht und stockender Stimme hinzu, — „was ist es denn, wenn ich eine Monferrina mit ihm tanze, oder dem Geschwätz seiner städtischen Galanterie zuhöre? Geschieht es nicht Alles für Dich, damit ich ihre Plane und Bewegungen erfahre? Sorge ich nicht fest für Deine Sicherheit, wo ich auch sein mag?"

— „Ich bitte Dich," — sagte Moro ernst und mit Stolz, — „daß Du Dich nie wieder darum kümmerst. Deine Freunde, die Offiziere, sind sehr glücklich, wenn ich fern bin. Denn sie wissen daß ich weder blind noch taub bin,

und die Lazzarina keine Spindel ist, Dem müßte in der That wenig an seinem Leben gelegen sein, der es wagte, innerhalb ihres Bereiches zu kommen. Und sollte auch die Flinte ihr Ziel verfehlen'" — fügte der Bandit seinen Arm erhebend und auf ein Genuesisches Messer, das aus seiner linken Tasche hervorsah, zeigend, — „so ist dies im Stande, jeden Sbirren zur Ruhe zu bringen, welcher eine Umarmung des Bären wünscht. Nein, sie wissen, daß sie mir nicht beikommen können, es sei denn, daß sie mich schlafend fänden, und sie können mich nicht auf solche Weise überraschen, wenn sie nicht einen Verräther in diesen Gebirgen antreffen: aber ich könnte eben so gut fürchten, daß Du mich verriethest, Stella, als einer aus Val-di-Taro."

Maria Stella trat heftig mit dem Fuße auf.

— „Nein." — fuhr der kühne Bergbewohner in milderem Tone fort, — „solche Dienste verlange ich von Dir nichte auf solche Weise brauchst Du nicht für meine Sicherheit zu sorgen. Meine Hand vermag vollkommen meinen Kopf zu schützen. Mein Herz ist es, das Deiner Sorge anvertraut bleibt, und wenn für unser beiderseitiges Glück —"

— „Pst, Pst! sieh dort!" — rief das Mädchen mit ihrem gewöhnlichen Leichtsinn aus, indem sie mit ihrem Fächer auf einen Gebirgsfalken hinzeigte, welcher ruhig über ihren Häuptern dahinflog.

(Fortsetzung folgt.)

Hans und Michel, oder: „Deutschlands Antwort."

In einer Schnapskabache
Ward über Deutschland's Sache
Und über'n „off'nen Brief"
Sehr weislich Rath gepflogen,
Ermessen und erwogen,
Und nachgedacht sehr tief! —

Hans mit der Kupfernase,
Beschwor's beim Branntweinglase,
Daß nach der Politik
Der Kartenleger-Weiber
(Nicht etwa Zeitungsschreiber!)
Beginnt der Türken-Krieg! —

Und Michel, halb vom Fusel,
Vom Schlafe halb im Dusel,
Reißt dumm die Augen auf;
Und giebt, erschrecklich gähnend,
Hans für 'nen Türken wähnend
„Paisch," Deutschland's Antwort drauf! —

nn.

Veni creator.

(Scene aus der franz. Reuvolution nach dem Dän. des H. B. Andersen.*)

In einem schönen Thale des großen Frankreich stand
Ein Kloster, jedem Armen ringsum gar wohl bekannt.
Auf dem Altare prangte der Mutter Gottes Bild,
Das auf die frommen Waller hinschaute gar so mild.

In seiner Hütte lauschet ein Bauer still und bang,
Er sieht die Nonnen schreiten zu ihrem Todesgang.
Die Hände sind gefesselt, doch singen sie im Chor,
Mit feierlicher Stimm': Veni creator!"

Und in der Stadt die Straßen — vom Blute sind sie roth,
Eh' sie den Herrn verlassen, weih'n sie sich gern dem Tod;
Und der Gedank' verleihet dem bangen Herzen Muth,
Ist gleich um sie verspritzet der Klosterschwestern Blut.

„Veni creator!" tönet der frommen Nonnen Klag',
Doch schwächer wird das Singen mit jedem Beilesschlag,
Und immer leis' und leiser, jetzt horcht! die Letzte singt,
Da wird es plötzlich ruhig, — man hört, wie's Beil erklingt.

F. J. Freiholz.

Lokales.

Rüge.

Am 23. d. M. fuhren vier bis fünf Herren in einer Droschke über die Oderbrücke nach der Stadt. Da der Kutscher, durch übermäßigen Genuß spirituöser Getränke berauscht, anstatt auf dem Bocke zu sitzen, unter dem Bocke lag, hatte einer der bewußten Herren sich anheischig gemacht, die Droschke selbst nach der Stadt zu fahren. Durch einen unglücklichen Zufall war der eine Fuß des Kutschers zwischen das Rad der Droschke gekommen und jeden Augenblick drohte selbiges, ersteren zu zerbrechen. Einige vorübergehende Herren bemerkten dies, und besonders nahm sich Herr Oberlehrer M....., ein allgemein geachteter Mann, des Kutschers an, indem er die Herren in bescheidenem und artigen Tone darauf aufmerksam machte und dieselben ermahnte, den Kutscher aus dieser gefahrdrohenden Lage zu befreien. Diese achteten jedoch nicht sehr darauf und als mehr Menschen hinzutraten und mit Gewalt ausrichten wollten, was durch Güte nicht möglich war, stieg ein Herr aus der Droschke, trat auf bewußten Herrn Oberlehrer zu und fragte selbigen, „ob es ihn etwas anginge, wenn der Kutscher das Bein breche, es sei dies ihre Sorge. Als ihm Herr Oberlehrer M. nun mit klaren Worten auseinander setzte, daß so etwas jeden Menschen erbarmen müsse, wurde er von dem Herrn mit einem förmlichen Hagel von Schimpfwörtern, wie man sie von einem gebildet sein wollenden Menschen zu hören nicht gewohnt ist, überschüttet. Um sich nicht noch weitere Unannehmlichkeiten zuzuziehen, mußte Herr Oberlehrer M. sich hinwegbegeben, wird jedoch wohl, da mehrere Bekannte von ihm Zeuge dieses Auftritts waren, und einige der in der Droschke Fahrenden dem Namen nach bekannt sind, die Sache bei einer höhern Behörde weiter suchen.

M..t..r.

Anfrage.

In meinem Leben hatte ich noch nicht das Vergnügen gehabt, in einer Breslauer Vereins-Droschke zu fahren, sollte es aber als ich neulich fahren mußte, um mir bei dem heftigen Regen meinen Sommerrock zu schonen (dessen Farbe mir ein hiesiger Kleiderhändler, beiläufig gesagt, als ächt angepriesen hatte) schwer büßen, denn als der Kutscher an das Ende der Herrnstraße fuhr, wurde ich armer Schlucker so gerüttelt und geschüttelt, daß mir noch heutigen Tages meine linke Seite wehe thut. Aber bald wurde ich gewahr, daß nicht die Droschke sondern die holprige und stolprige Pflasterung daran schuld war. Da giebt es Löcher und Hügel und die Anfrage: „Ob die Herrnstraße sich nicht bald eines graden Weges zu erfreuen haben dürfte," möchte ihre baldige Erledigung finden.

J. Lkch.

Man beabsichtigt, mit unsern evangelischen Freischulen eine Aenderung zu treffen. Der Unterricht, der bisher für ein Kind nur aus 3 Frühstunden bestand, soll auch auf 2 Nachmittagsstunden ausgedehnt werden, und fast den sämmtlichen Unterrichtsstoff umfassen, der in den Elementarschulen geboten wird. Es ist ersichtlich, welcher Nutzen daraus für die Kinder entsprießt, deren Viele Anlagen und Fleiß genug zeigen, um bei ihnen eine Erweiterung ihrer Kenntnisse wünschenswerth zu machen; andernseits erwächst auch für die Eltern der Vortheil, ihre Kinder auf längere Zeit als bis jetzt unter gehöriger Aufsicht zu wissen. Da aber diese neue Einrichtung der Comune bedeutende Kosten verursacht, hofft sie auf die freiwillige Unterstützung der Eltern, die ohne große Opfer zu bringen im Stande sind, einen kleinen Beitrag zu entrichten. Zu diesem Zweck sind bereits in mehreren Schullokalen die Eltern oder Angehörigender Kinder auf die Einladung der betreffenden Lehrer erschienen, und haben die betreffenden Vorschläge gehört. Dies war auch am Sonntag den 20. September in dem Hause Weißgerbergasse Nr. 31 der Fall, wo sich die Freischulen Nr. 2 und 6 befinden. Herr Diakonus Herbstein machte die Anwesenden mit den Vorschlägen bekannt. Für den vermehrten Unterricht sollen die Eltern wöchentlich pro Kind 1 Sgr. entrichten; Eltern, die dies nicht wollen, oder ihre Kinder Nachmittags nöthig brauchen, zeigen dies an, und ihre Kinder besuchen dann eine andere Freischule, wo der Unterricht, wie bisher ertheilt wird. Sind mehrere Kinder vorhanden, so wird auf Ansuchen der dürftigen Eltern der Beitrag nur für eins derselben entrichtet; sollten Eltern aber ganz mittellos sein, und demnach für ihre Kinder den vermehrten Unterricht wünschen, so soll er diesen ebenfalls unentgeltlich ertheilt werden. — Jedermann sieht, daß es hier nicht auf Auflegung einer Steuer und eines Zwanges abgesehen, sondern dem guten Willen der Eltern anheimgegeben ist, die Cummunalbehörde bei ihrem segensreichen Wirken freundlich zu unterstützen, und der gesunde Sinn unserer ärmern Bevölkerung scheint dies auch bereitwillig anzuerkennen.

G. R.

(Origineller Diebstahl). Selbst die Blitzableiter sind nicht mehr sicher vor diebischen Händen. Am Morgen des 20. fand man den Messingdraht des Blitzableiters am Elisabeththurme, so weit ihn ein Arm erreichen kann, abgefeilt und gestohlen. — Breslau cultivirt sich immer mehr!

—d.

Taufen.

St. Dorothea. Den 13. Septbr.: d. Maschinenbauer A. Tepsch T. — Den 20.: d. Schneidermstr. Fr. Senner S. — d. Fleischermstr. G. Schürtzmann S. — Den 21.: d. Schneidergeſ. E. Beck S.

St. Adalbert. Den 20. Septbr.: d. Drechslergeſ. F. Fiebig S. — Den 23.: Ein unehl. S.

St. Matthias. Den 20. Septbr.: d. Tuchmachergeſ. C. Czihe S.

St. Corpus-Christi. Den 18. Sept.: d. Gürtler W. Renzi S. — Den 20.: d. Zeugmachermstr. E. Unger T. — d. Zimmergeſ. D. Trippke T. — d. Arbeitsmann J. Boras T.

St. Mauritius. Den 20. Septbr.: d. Kellner C. Kochinsky T. — Ein unehl. T. — Den 22.: d. Thierarzt F. Deutschländer S.

St. Michael. Den 20. Septbr.: d. Schneidergeſ. W. Brauner T. — Den 22.: d. Brauermstr. und Erbsaß J. Chudalla T.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 21. Septbr.: Post-Diätarius C. Heichelt mit Jfr. M. Dittmann.

St. Corpus Christi. Den 24. Sept.: Tischlergeſ. Th. Jstel mit A. Beidenthal.

Kreuzkirche. Den 20. September: Inwohner in Grüneiche A. Trost mit Jgfr. H. Pelz.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile und deren Raum nur Sechs Pfennige.

Fahrten der Eisenbahnen.

a. Oberschlesische. Abfahrt von Breslau f. 6 U. 20 M., NM. 2 U. 30 M.; Ankunft in Breslau f. 12 U. 30 M., Abends 8 U. 40 M.; mit dem Güterzuge, Abfahrt NM. 5 U. 15 M.; Ankunft f. 9 U. 52 M.

b. Breslau-Schweidnitz-Freiburger. Abf. f. 6, NM. 2, Ab. 6 U., Ank. f. 8 U. 18 M., NM. 3 U. 15 M., Ab. 8 U. 18 M.

c. Niederschlesisch-Märkische. Abf fr. 7. U. 30 M. nach Berlin, 10 Uhr 33 M. nach Frankfurt, Güter-Zug 5 U. 30 M. bis Bunzlau; Ankunft 1 U. NM. von Guben, 4 U. 38 M. NM. von Sorau, 8 U. 9 M. Abends von Berlin. Abf. Sonntags-Extrazug nach Lissa 1½ U. NM. Ank. von Lissa 6¾ U. NM.

Postenlauf:

Personenposten: a) nach u. von Auras, Abgang 7 Uhr fr., Ankunft 9 U. Ab.; b) nach u. von Dirschau, Abg. 10 U. Ab., Ank. 7—8 U. Ab.; (c nach u. von Glaz, Abg. 6 U. fr. u. 7 U. Ab., Ank. 4 U. NM., u. 6—7 U. fr.; d) nach und von Kalisch, Abg. 12 U. NM. Ank. 12—1 U. Mittags; e) nach u. von Oels, Abg. 10½ U. fr. u. 6½ U. NM., Ank. 5½ U. NM. u. 8 U. fr.; f) nach und von Posen, Abg 10 U. fr., Ank. 8 U. fr.; g) nach und von Streylen, Abg. 6 U. Ab., Ank. 9 U. fr.

Theater-Repertoir.

Sonnabend den 26. September: **„Mein Mann geht aus!"** Lustspiel in 2 Akten, nach dem franz. von Heinrich Börnstein. Vorher: **„Die Benefizvorstellung."** Posse in 1 Akt, von Theodor Hell.

Vermischte Anzeigen.

Sonntag den 27. September 1846,

Einweihung

des neudecorirten Saales zum

deutschen Kaiser,

wozu ergebenst einladet:

Joseph Schneider.

Zum Abschiedstanz ladet auf Sonntag den 27. September ganz ergebenst ein:

Gost, vorm. Bettinger, in Pöpelwitz.

Zur Tanz-Musik

auf Sonntag den 27. d. M., ladet ergebenst ein:

Seiffert, Caffetier in Rosenthal.

Zum Ausschieben eines Mantels, Sonnabend den 26. und Sonntag den 27. September ladet ergebenst ein

Schlabs, Caffetier, Mehlgasse Nr. 15.

Lehrlingsgesuch

Ein Knabe gebildeter Eltern wird als Uhrmacher-Lehrling gewünscht. Näheres

Kupferschmiedestraße Nr. 49,

im Gewölbe des Uhrmachers.

Da ich mein Billard neu renovirt und mit neuen Bällen und Queues versehen habe, so lade ich meine werthen Gäste zu gütigem Besuche ein, und empfehle mich gleichzeitig mit Bairisch-, Böhmisch- und Reichwald-Schlößchen-Bier; so wie auch mit kalten und warmen Speisen und Getränken.

E. Seidel, Restaurateur.

Stockgasse Nr. 10.

Ausverkauf feiner Weiß-Stickereien, als: Kragen, Manchetten, garnirte Hauben, Hemdchen ꝛc. und Kindergarderobe unter dem Kostenpreise. Rosalie Wentzel, Ring (Naschmarkt) Nr. 49.

Tanz-Unterricht.

Um mehreren Anfragen zu genügen mache ich einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß mit dem 2. October der erste Tanz-Cursus beginnt, die daran gefälligst Antheil nehmen wollen, erfahren das Nähere in meiner Behausung.

Laurette Gebauer, Tanzlehrerin. Hummerei Nr. 12.

Ich wohne jetzt Kupferschmiedestraße Nr. 21, und habe einen Vorrath von Stiefeln zu 1½ — 2½ Rthlr., modern und dauerhaft; auch werden Bestellungen jeder Art schnell und billig besorgt.

Carl Drappatz, Schuhmachermeister.

Schilder

mit schöner Schrift, liefert nach Auftrag pünktlich der Maler

M. W. Schönfeld,

Roßmarkt Nr. 7, (Mühlhof.)

Friedrich Wilhelms-Straße Nr. 43 ist der zweite Stock, enthaltend 4 Vorder-, 2 Hinterzimmer, 2 Alkoven, 2 Küchen und Beilaß im Ganzen oder zur Hälfte sofort zu beziehen. Näheres Ring Nr. 4, im Gewölbe.

Wollene und halbwollene Zeuge, Kattune und Umschlage-Tücher in sehr großer Auswahl, verkaufe ich, um vor Ankunft der Leipziger Meß-Waaren Platz zu gewinnen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

A. Weisler.

Schweidnitzer-Straße Nr. 1, das zweite Schnittwaaren-Gewölbe vom Ringe, Eingang im Hause.

Adolf Sachs,

„in der Löwengrube" Ohlauerstraße Nr. 2, eine Treppe,

empfiehlt: Piqués, Damaste, Cords, Drillige, Bastards, Dimitis, Cambrics, Piqué-Decken, Reif- und Piqué-Röcke, Gardinen-Mulls, glatte und gemusterte Parchente, Kittais, Doppelkattune, glacirte und gepreßte Cambrics u. dergl. m. zu sehr billigen aber entschieden festen Preisen.

☞ Der Verkauf geschieht nur nach langer preußischer Elle.

Berichtigung: In der Annonce des Herrn Adolph Sachs, Ohlauerstr. Nr. 2, eine Treppe, muß es heißen „Reste von verschiedenen Stoffen werden gleichfalls offerirt.

Zum geneigten Wohlwollen

empfiehlt sich

Julius Krause, Maurermeister.

Bürgerwerder, im neuen königl. Garnison-Lazareth-Gebäude.

Bei E. J. Klemann in Berlin ist erschienen und bei Heinrich Richter zu haben:

Nieritz, Preußischer Volkskalender für 1847.

Preis 10 Sgr.

Einkauf

von **Hadern** aller Arten **altes Eisen** und anderer Metalle, Thierknochen, Bruchglas, Papierstücke, altes Leder, Hornabfälle, Kalbshaare und Schweinswolle in großen und kleinen Quantitäten zu den **höchsten Preisen.**

Louis Wollheim, Carlsplatz Nr. 3 im Pokoihof.

Daselbst werden jetzt einige hundert Centner für **Schmiede, Schlosser** und **Nagelschmiede** brauchbares altes Schmiede-Eisen sehr billig ausverkauft

---

Wegen Mangel an Raum ist ein 5½ octaviges Klavier für 3 Rthlr. zu verkaufen.

Klosterstraße Nr. 79.

Bei der Wittwe Schneider, Altbüßerstraße Nr. 33 ist eine Schlafstelle für ein oder zwei Herren zu haben.

Für einen Droschkenbesitzer oder Lohnkutscher ist Stall und Remise zu Michaeli zu vermiethen in dem ersten Hause an der Kleinburger Straße hinter der Accise.

Eine meublirte Stube

ist billig zu vermiethen. Zu erfragen Neuschestraße Nr. 16, im Keller.

Friedrichs-Straße Nr. 3,

an der Schweidnitzer-Thor-Barriere, ist ein Quartier, bestehend aus 2 Stuben und Küche für 50 Rthl. zu vermiethen und Michaeli zu beziehen.

Großer Ausverkauf

von feinen niederländischen und französischen Tuchen und Bukskins.

Da mein Streben dahin gerichtet ist, nur das Neueste und Modernste in Herren-Garderoben zu bieten, so habe ich eine große Parthie feiner, jedoch nicht mehr ganz der Mode entsprechenden Tuche und Bukskins weggesetzt und verkaufe solche zu und unter dem Kostenpreise.

Die Stoffe eignen sich besonders für Wiederverkäufer, denen es weniger auf die neuesten Desseins als auf billigen Verkauf ankömmt.

Gleichzeitig erlaube ich mir, das hochverehrliche Publikum auf mein mit den neuesten Stoffen wiederum versehenes Lager und darauf aufmerksam zu machen, daß an die Stelle des ausgeschiedenen, mit dem Technischen beschäftigt gewesenen Jacob mein neuer Werkmeister bereits von Paris angelangt ist, und bin ich dadurch in den Stand gesetzt, in der Mode das Neueste zu bieten. Breslau, den 25. September 1846.

B. Buckwitz. Firma: **Buckwitz u. Jakob.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.